

Kohle aus brennenden Felsen

Durch Vermittlung von Chefredakteur A. Padua erreichte uns aus Berlin/DDR eine Übersetzung aus der „Iswestija“ zum Thema „Kohle aus brennenden Felsen“. Wegen der Aktualität möchten wir diesen Beitrag unseren Lesern nicht vorenthalten.

Die Felsen speien Feuer. Aus den tiefen Schluchten wälzt sich dichter, beißender Rauch. Irgendwo, ganz in der Nähe, dröhnen unterirdische Explosionen. Es ist Nacht und die rauchenden, sprühenden Funken des Steins erinnern an ein Schmiedefeuer von riesigem Ausmaß.

Die Bewohner der Bergkischlaks Rawat schauen diesem großartigen Schauspiel gelassen zu. Für sie ist das nichts Außergewöhnliches mehr.

„Kuchi raat“, sagt ein Tadshike zu mir, heißt übersetzt „feuerspeiende Berge“. So werden mitunter die Vulkane genannt. Doch in dieser Gegend soll es doch gar keine tätigen Vulkane mehr geben!

Tausende von Jahren haben die Felsenriesen des Serawaschan ihre Geheimnisse vor den Menschen verborgen gehalten. Natürlich haben Wissenschaftler versucht, sie zu lüften. Vor relativ kurzer Zeit tauchte die Hypothese auf, Tadshikistan sei ein Gebiet jungen Vulkanismus. Stimmt das eigentlich?

In der Fachliteratur wird das feuerspeiende Wunder als brennende Grube von Sogdiana bezeichnet. Die Felsen des Bergrückens von Serawaschan brannten nämlich bereits zu Zeiten des Staates Sogdiana, das heißt lange vor unserer Zeitrechnung. „Kuchi raat“ wird schon in den Aufzeichnungen des arabischen Geographen Ibn Chaulk erwähnt, der im 10. Jahrhundert lebte. An den Hängen des Serawaschan wird Salmiak gewonnen, ließ er uns wissen. Weder Regengüsse und Schneelawinen noch Bergstürze konnten das ewige „Steinfeuer“ löschen. Vor 132 Jahren nannte der russische Bergingenieur Bogolowski als erster eine Ursache für diese Erscheinung. 1841 besuchte er „Kuchi raat“ und fand

hier Steinkohlenlagerstätten mit Spuren von unterirdischen Bränden.

Erst hundert Jahre später, bereits unter der Sowjetmacht, wurde der Erforschung von „Kuchi raat“ wirklich Aufmerksamkeit geschenkt. Nach dem großen vaterländischen Krieg entsandte man eine Expedition in dieses Gebiet. Ihr Leiter war der Kandidat der geologisch-mineralogischen Wissenschaften, P. Wadilo. Die Wissenschaftler untersuchten und beschrieben das unterirdische Feuer der Kohlelagerstätte von Fan-Jagnob im Rayon Ainin (Gebiet Leninabad).

Die Forschungen der sowjetischen Wissenschaftler und Geologen beschränkten sich nicht allein auf Erkundungsarbeiten. Sie wollten die brennenden Felsen auch zwingen, der Volkswirtschaft zu dienen. Aber dafür mußte zunächst die Frage beantwortet werden, ob in den unterirdischen Lagerstätten von „Kuchi raat“ noch Brennstoff vorhanden ist. Eine komplexe geologische Erkundungsexpedition wurde ausgerüstet, und wieder folgte sorgfältige Kleinarbeit. Diesmal hatten die Forscher Glück. Sie fanden Wald – aus dem Jura. Im Tonsandstein waren versteinerte Bäume mit abgebrochenen Wipfeln erstarrt. Vor sehr langer Zeit war offensichtlich eine Lawine auf sie herabgestürzt: Die Bäume waren stehend abgestorben. Ihre Stämme erreichten eine Höhe von sechs Metern und einen Durchmesser von 30 Zentimetern. Hier fand man auch versteinerte Spuren von Dinosauriern. Diese und andere wissenschaftliche Beobachtungen ermöglichten die Schlußfolgerung, daß die Kohlelagerstätten Tadshikistans im Jura, das heißt vor etwa 140 Millionen Jahren entstanden sind. Die Expedition beendete kürzlich ihre elfjährige Arbeit. Das Mitglied der Akademie der Wissenschaften der Tadshikischen SSR,

R. Baratow, berichtet in diesem Zusammenhang:

„Heute steht mit Sicherheit fest, daß die Felsen des Serawaschan zu Unrecht für vulkanisch gehalten werden. In ihrem Inneren brennt Koks-kohle. Und zwar schon recht lange, seit mehr als dreieinhalb Millionen Jahren. Ein derartig gewaltiges und andauerndes Feuer ist das einzige in der Sowjetunion, wahrscheinlich überhaupt das einzige in der Welt. Die Wissenschaftler und Geologen der Expedition stellten in den Felsen drei erloschene und drei brennende Feuerherde fest. Der größte der brennenden Herde ist einen Kilometer lang und 200 Meter breit. Diese ganze Fläche steht in Flammen.“

Neben den Feuerherden fanden die Mitglieder der Expedition Steinkohleflöze von hohem Heizwert, die auf natürliche Weise gut von der Feuerzone isoliert sind. Die Kohlevorräte betragen mehr als anderthalb Milliarden Tonnen und reichen mehrere hundert Jahre für die Kohleförderung aus. Vorräte von anderthalb Milliarden Tonnen wurden bereits von der staatlichen Kommission für Bodenschätze beim Ministerrat der UdSSR bestätigt. Neben der Lagerstätte befindet sich auch ein Verbraucher, das Aufbereitungskombinat von Ansob. Die ersten Betriebsteile produzieren bereits.

Die aus dem Inneren der „feuerspeienden Berge“ geförderte Kohle wird bald nach Duschanbe sowie in die Rayons Tadshikistans und Usbekistans transportiert werden. Der Vortrieb eines großen Tunnels durch die Felsen des Ansob-Gebirgspasses hat bereits begonnen. Er wird sich über viereinhalb Kilometer erstrecken und soll das ganze Jahr über zu Transportzwecken genutzt werden.

W. Surkow

Herr Karl Kusdas ist am 7. Mai 1974 völlig unerwartet gestorben.

Herr Kusdas, langjähriger Vorsitzender der entomologischen Arbeitsgemeinschaft am Oberösterreichischen Landesmuseum, wissenschaftlicher Konsulent der oberösterreichischen Landesregierung, Verfasser zahlreicher Publikationen, Organi-

sator der entomologischen Tagungen in Linz, hat die entomologische Arbeitsgemeinschaft auf einen wissenschaftlich international anerkannten Stand gebracht. Viele Forschungsfahrten führten ihn besonders nach Kleinasien, Tunesien und Südeuropa. Seine Privatsammlung, die Weltrup besitzt, umfaßt hauptsächlich sein Spezialgebiet, die Hymenopteren

(Hautflügler), davon Chrysididae (Goldwespen) und die Gattungen *Bombus* (Hummeln) und *Nomada* (Kuckucksbienen).

Die Redaktion des „Apollo“ betrauert den Tod des bekannten Linzer Entomologen, dessen sie als Mensch und Wissenschaftler in Achtung gedenkt.